

Rutar hatte sich an Uchda geklammert und weinte vor Furcht. Der alte Dwagin war Mustapha zu Füßen gefallen.

„Stehe auf“, jagte dieser, „und kehrt heim zu euren Häusern.“

Er reichte dem Badwelly die Hand.

„Allah behüte euch.“

Die Karawane zog weiter. Die Leute des Dorfes aber versammelten sich in dem Zimmer des Badwelly, Gott zu danken und Ihn anzusehen um weiteren Schutz und um Segen auf Mustapha's des edelen Türken Haupt.

### Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Durch Marasch's Christengemeinde ging ein Hauch des Lebens. Schlafende Seelen waren wach geworden und Vereinsame und Verirrte suchten nach Ihm, dem guten Hirten, der allein Wunden heilen und Schmerzen lindern kann. Gott hatte Lichter angezündet in dem Lande der Finsternis. Was trieb die Leute aus den fernen Ländern, sich des Elends der Geschlagenen zu erbarmen? Hell genug leuchtete es jedem entgegen, der die Schwelle des Waisenhauses überschritt: es ist die Liebe Christi, des großen Heilands, die Liebe, die wir bisher nicht gewußt, nicht gesucht, nicht gekannt, nicht geliebt haben. Den zitternden Herzen ward es wohl unter den freundlichen Augen der fremden Christen.

„Sag' mir etwas von Jesus, dann schweigt mein Hunger“, flüsterte ein altes Großmütterchen. Sie hielt ihr kleines Enkelkind auf dem Schoß und streichelte sein Köpfchen. Die Bäckchen fangen an sich zu runden, das Kind hatte wieder lachen gelernt, seit es im Waisenhaus war, und es wußte Lieder zu singen, die drangen in das Herz der Großmutter und hatten die Sehnsucht nach Jesus, dem König der Liebe erweckt.

„Laßt mich hier bleiben, ich bin ja krank“, flehte ein alter Mann vor der Thür des neu gegründeten Hospitals.

„Wir haben keinen Raum für dich“, sagte traurig der freundliche Doktor. „Hier hast du Brot und eine Medizin.“